



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Litteratur

Deutscher Geschichtskalender für 1889. Erster Band. Von D. Karl Wippermann.
Leipzig, F. W. Grunow, 1889

Eine sachlich geordnete Zusammenstellung der wichtigsten politischen Vorgänge im In- und Auslande, ist diese fleißige Arbeit wohl das Beste in seiner Art und Zeitungsarbeitern wie Zeitungslasern in ihrer Reichhaltigkeit und Unparteilichkeit als fast unentbehrliches Nachschlagebuch angelegentlich zu empfehlen. Sie ersetzt in der That jede Mappe mit Ausschnitten aus der Preßthätigkeit während der Zeit vom Geffdenschen Prozesse bis gegen Ende Mai vorigen Jahres und giebt über alle politischen Fragen derselben, soweit die Quellen des Verfassers reichen, genügende Auskunft. Erhöht wird ihr Wert für die, die sich rasch unterrichten wollen oder schnell das nächstliegende Material zur Darstellung der Anfänge eines Gegenstandes oder zu einer Beurteilung desselben zur Hand haben müssen, durch das Personen- und das Sachregister, die dem Werke beigegeben sind. Wir wünschen dem Unternehmen besten Fortgang und hoffen, recht bald den zweiten Band zu sehen.

Preussische Geschichte von William Pierson. Fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage. Berlin, Gebrüder Paetel, 1889

Dieses populär, d. h. für den gebildeten Laien geschriebene Werk erschien zuerst vor ungefähr fünfundsiranzig Jahren, und wenn jetzt wieder eine neue Auflage nötig geworden ist, obwohl es inzwischen nicht an ähnlichen Behandlungen desselben Gegenstandes gemangelt hat, so begrüßen wir sie als erfreuliches Zeichen, einmal dafür, daß der Sinn für geschichtliches Wissen sich seit dem Eintritt der Deutschen in das politische Leben besser als früher entwickelt hat, dann dafür, daß die patriotische Auffassung und Behandlung, die der Verfasser neben guter Kenntnis und Darstellungsgabe zu seiner Arbeit mitbrachte, weite Ausbreitung gefunden hat. Wie in den frühern Auflagen, so ist auch in dieser der Text mit Berücksichtigung des heutigen Standes der wissenschaftlichen Forschung an mehreren Stellen ergänzt und berichtigt und die Darstellung der neuesten Zeit, bei der freilich die Ergebnisse der Sybelschen Studien noch nicht benutzt werden konnten, hinzugefügt worden. Dem zweiten Bande ist eine historische Karte von Kiepert beigegeben.

Geschichte der modernen Kunst. Von Adolf Rosenberg. 3 Bände. Leipzig,
F. W. Grunow, 1889

Wer in dem meist mit ebenso viel Erregung wie Gedankenlosigkeit geführten Meinungsstreit über Ziel und Wert unsrer zeitgenössischen bildenden Kunst einen Halt suchte, einen Führer, der mit sachlicher Ruhe jeder neuen Erscheinung auf diesem Gebiet ihren richtigen Platz anzuweisen verstünde, sodas sich das verwirrende Bild unsers Kunstlebens in wohlgeordnete Gruppen löste und klärte — wer dieses

Bedürfnis empfand, sah sich bisher in einiger Verlegenheit. Der kunztgelehrte Kunsthistoriker zuckt meist vornehm die Achseln bei der Zumutung, über eine so traurige Verfallzeit wie das neunzehnte Jahrhundert auch nur ein Wort zu verlieren. Der Allerveltjournalist, der für jedes Ding mehr Worte bei der Hand hat als Gedanken, überschüttet den Ratsuchenden mit einer Fülle von Drakeln, die wie die der Priesterin des delphischen Apolls entschieden irgend einem geheimnisvollen Dunst ihre Entstehung verdanken, aber auch an Vieldeutigkeit den pythischen Wahrsprüchen nicht nachstehen. Der bildende Künstler selbst endlich kennt in dem Labyrinth der modernen Kunstentwicklung nur den engen Kreis seiner eignen Schulrichtung, wenigstens fehlt ihm in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle für andre Bestrebungen der freie Blick und die Unparteilichkeit des Urteils, ein Mangel, der gerade künstlerisch bedeutenden Individualitäten am häufigsten anhaftet. Wer die Kunst der Gegenwart schildern und mit der Lösung dieser Aufgabe wirklichen Nutzen stiften will, muß eben in gleich hohem Maße historische Bildung, wie leichte und lebendige Darstellungsgabe und künstlerisch geübten Blick besitzen.

Bei der Mehrzahl der Schriftsteller, die sich bisher auf diesem Gebiet einen Namen erschrieben haben — wir nennen beispielsweise Pecht und Pietzsch — überwiegen die beiden letztgenannten Fähigkeiten zu Ungunsten der ersten. Um so freudiger müssen wir jeden Versuch begrüßen, der auch der historischen Seite dieser Aufgabe gerecht wird. Adolf Rosenberg, der als geschulter Kunsthistoriker über einen bedeutend weitem wissenschaftlichen Gesichtskreis verfügt, als die meisten seiner Kollegen von der Presse, ist in hervorragendem Maße berufen, eine wirkliche „Geschichte“ der modernen Kunst zu schreiben, und das vorliegende Werk kennzeichnet ihn sogar als auserwählten Geschichtschreiber dieser Zeit. Dabei stört nicht etwa irgendwelche gelehrte Überhebung oder Gesprenztheit seine gefällig und ruhig dahinfließende Darstellung, die die Schicksale der neuern Kunst, insbesondere der Malerei, von den Zeiten der französischen Revolution bis herab in den künstlerischen Überzeugungskampf unsrer Tage verfolgt und mit dem im Herbst 1889 erschienenen dritten Bande einen vorläufigen Abschluß erhalten hat. Der Stoff ist auf die drei Bände derart verteilt, daß der erste die französische Kunst, die beiden folgenden die deutsche Kunst behandeln. Ein in Aussicht gestellter vierter Band soll die Kunst in Osterreich, der Schweiz, Belgien und den Niederlanden, den skandinavischen Ländern, England, Italien, Spanien und Rußland schildern. Schon aus dieser Einteilung geht hervor, daß der Betrachtung der deutschen Kunst des neunzehnten Jahrhunderts ein besonders breiter Raum gewidmet ist. Bedarf dies bei einem deutschen Buche, das sich in erster Linie an einen deutschen Leserkreis wendet, schon an und für sich keiner besondern Rechtfertigung, so ist es auch aus der Entstehung des Werkes im Laufe der letztverfloßenen sechs Jahre leicht zu erklären. Gerade in Bezug auf die ältere Periode der modernen deutschen Kunst ist in dieser Zeit ein so reiches, meist autobiographisches Quellenmaterial aufgeschlossen worden, daß seine Benutzung eine Erweiterung der Gesamtanlage notwendig zur Folge haben mußte.

Die Zeiteinteilung der französischen Kunst ergibt sich aus den politischen Konstellationen des Landes von selbst. In der Schilderung der deutschen Kunst waltet bei systematischer Hauptgliederung die Gruppierung nach den einzelnen Führern der künstlerischen Bewegung, die biographische Darstellung, vor. Es ist bezeichnend, daß, je mehr wir uns der unmittelbaren Gegenwart nähern, die plastische Gestaltungskraft des Geschichtschreibers nachzulassen beginnt. Das liegt nicht nur daran, daß der für historische Betrachtung notwendige zeitliche Abstand fehlt, die

großen, der ganzen Zeit und Umgebung den Stempel aufdrückenden Gestalten fehlen im heutigen Kunstleben, wir haben die Empfindung, daß eine Zeit des gährenden Überganges, der Vorbereitung und damit der Widersprüche und Gegensätze in unsern Tagen begonnen hat. Sofern sie Bewegung und Streben verrät, darf auch der Historiker diese froh begrüßen, aber doppelt vorsichtig und zurückhaltend müssen wir den in solcher Zeit ausgegebenen Parolen gegenüber uns verhalten. Wenn etwas geeignet ist, uns solche Zurückhaltung zu lehren, so ist es der Rückblick auf die Schicksale der Kunst in der kurzen Spanne Zeit, die das Buch Rosenbergs schildert. Wir wünschen ihm daher einen weiten Leserkreis unter Laien wie unter Künstlern.

Auf Einzelheiten des durchweg fesselnd geschriebenen Werkes einzugehen, müssen wir uns an dieser Stelle leider versagen; besonders empfehlend mögen einige Kapitel des ersten Bandes hervorgehoben sein, wie z. B. das erste des zweiten Abschnittes: „Der Idealismus auf naturalistischer Grundlage,“ mit den lebendigen Schilderungen eines Couture, Meissonier, Cabanel u. a., und in der zweiten Abteilung namentlich die Abschnitte, die das Berliner Kunstleben seit den Tagen der Cornelianer schildern. Etwas breiter in kulturgeschichtlichem Sinne durchgeführt hätten wir uns das Kapitel über die deutschen Romantiker gewünscht, ein Wunsch, der am besten beweist, wie gern wir dem Verfasser zuhören.

Abbildungen sind dem Werke nicht beigegeben, in der sehr richtigen, aber leider noch immer nicht allgemein durchgedrungenen Überzeugung, „daß weder der Holzschnitt, den die krankhafte Konkurrenz der illustrierten Wochenblätter zu einer geschmacklosen Verrohung seiner Mittel verleitet hat, noch die unsaubern Ersatzmittel der Zink- und Autotypie einem künstlerisch gebildeten Auge Freude bereiten können,“ Heliogravüre und Kupferlichtdruck aber den Preis eines für weitere Kreise berechneten Buches auf eine unverhältnismäßige Höhe schrauben würden. Für den Mangel des Bildschmucks entschädigt überdies eine auf reiche Anschauung gestützte Beschreibung der bedeutenderen Kunstschöpfungen. Des Verfassers Berichte über die Ausstellungen des Pariser Salons haben uns diese Seite seiner Befähigung bereits früher oft genug in vorteilhaftestem Lichte gezeigt. Einen liebenswürdigen Schmuck verleihen dem in typographischer Beziehung würdig ausgestatteten Buche die von H. Schaumann für den Holzschnitt gezeichneten Kopfleisten und Bignetten, die nach dem Vorbilde Adolf Menzels die Darstellung auch inhaltlich begleiten.



Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig